

Heiligabend

24. Dezember 2023

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Mit Kinderaugen sehen

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott. (Galater 4,4-7)

Liebe Gemeinde,

erinnern Sie sich noch daran, wie es war, als Kind Weihnachten zu feiern? Die Aufregung, die Neugier, die Vorfreude. Noch einmal Kind sein dürfen. Noch einmal mit Kinderaugen sehen, wie Weihnachten wird. Das wäre doch was. Heiligabend aus der Sicht eines Kindes.

Ben ist aufgeregt. Die halbe Nacht hat er sich hin- und hergedreht. Aber irgendwann ist er wohl doch eingeschlafen. Denn als er heute Morgen aufgewacht ist, war er da: der Heilige Abend. Gespannt macht er sich auf den Weg zur Wohnzimmertür. Wie wohl der Baum dieses Jahr aussieht? Doch keine Chance. Seine Eltern achten immer darauf, dass der Baum bis zum Abend, wenn dann die Lichter brennen, eine Überraschung bleibt. Die Tür ist zu. Ben weiß noch genau, wo die Krippe letztes Jahr stand. Er hatte sich gewundert, dass Maria im Stall war und Josef vor dem Stall stand und die Hirten begrüßt hat. Ob es diesmal alle drei – Maria, Josef und das Jesuskind – in den Stall geschafft haben? Und wie viele Schafe wohl dieses Jahr bei den Hirten vor dem Stall stehen werden? Letztes Jahr waren es nur drei – wie die Weisen aus dem Morgenland. Aber er fände es gut, wenn es mehr Schafe wären. Tiere gibt es ja mehr als Menschen. Aber vielleicht haben sie gar nicht mehr Schafe. Vielleicht bleibt das nur Wunschdenken. Apropos Wunsch. Geschenke gibt es ja auch noch heute. Ob er wohl alles bekommt, was auf seinem Wunschzettel steht?

Noch einmal mit Kinderaugen sehen, wie Weihnachten wird. Das wäre doch was. Doch was macht dieses Fest für Kinder so besonders? Sind es nur die Geschenke? Oder ist es die besondere Stimmung? Vielleicht ist es auch die Geschichte, die selbst von der Geburt eines Kindes handelt. Ein besonderes Kind erblickt das Licht der Welt. Und wird dabei selbst zum Licht, das in die Welt hineinstrahlt. Als Jesus im Stall in Bethlehem geboren wurde, da wurde es Weihnachten. *Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.*

Gottes Sohn Jesus kommt auf die Erde. Gott wird Mensch. Geboren wie jeder andere Mensch auch, in einer Nacht in Bethlehem. Und auch sonst erging es ihm, wie jedem anderen Menschen auf dieser Welt. Er war denselben Gesetzen unterworfen. Den Gesetzen der Natur, bei Wind und Wetter in einem zugigen Stall. Den Gesetzen von Regierenden, einem Kaiser, der darüber bestimmte, wann sich Bewohner in eine Liste eintragen sollen. Den Gesetzen von boshafte Menschen, die sogar einen Unschuldigen kreuzigen lassen. Gott wurde Mensch mit allen Konsequenzen.

Auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen. Noch einmal mit Kinderaugen sehen, wie Weihnachten wird. Das wäre doch was. Aber selber nochmal Kind sein? Mit allen Konsequenzen? Das ist für Ben's Vater keine schöne Vorstellung. Er hat lange darauf gewartet, endlich erwachsen zu sein. Nicht mehr nur das kleine Kind seines Vaters. Er hatte sich gewünscht, dass jemand die Gesetze im strengen Elternhaus durchbricht. Aber sich aus der Hand des Vaters zu befreien, um dann wieder ein Kind zu werden, sich wieder abhängig machen von jemand anderem? Mit diesem Gedanken tut sich Ben's Vater schwer. Und so hören wir Weihnachten aus der Sicht eines Erwachsenen.

Die Weihnachtsgeschenke für seinen Sohn hat er auf den letzten Drücker und nur mit Mühe und Not besorgen können. Gestern in der Mittagspause. Es war einfach zu viel los auf der Arbeit. Alles ist irgendwie zu viel. Dabei wollte er das Weihnachtsfest dieses Jahr besonders schön machen. Er hat den schönsten Baum gekauft, den er finden konnte. Doch beim Schmücken ist er in einen sinnlosen Streit mit seiner Frau geraten. Seine Frau hatte vorgeschlagen, den Großvater über die Feiertage aus dem Seniorenheim nach Hause zu holen. Er sollte Weihnachten doch nicht allein verbringen müssen. Ben's Vater war überhaupt nicht begeistert. Alte Erinnerungen kamen hoch. Er hatte noch die vorwurfsvolle Stimme im Ohr, mit der sein Vater ihn immer ermahnte: „Kind, das musst du anders machen. Der Baum steht schief.“ Dabei stand der Baum so gerade, wie er nur stehen konnte. Und ein Kind war er auch nicht mehr. Er war jetzt ein erwachsener Mann und hatte selbst Kinder. Bei all dem Stress hatte er vergessen, die Schafe für die Krippe rauszusuchen. Die mussten wohl bis nächstes Jahr warten.

Noch einmal Kind sein müssen? Das konnte sich Ben's Vater gar nicht vorstellen. Doch hatte er nicht gestern Abend beim Abendgebet mit seinem Sohn Gott als „himmlischen Vater“ angesprochen? Und das Gebet, das jeder Christ auswendig kennt, beginnt ja auch mit den Worten „Unser Vater im Himmel...“. Er hat sich selbst zu einem Kind gemacht, immer wenn er gebetet hat. Und das fand er gar nicht schlimm. Gottes Kind zu sein scheint etwas grundlegend anderes zu sein als das Kind seines Vaters.

Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott. Was macht ein Kind Gottes so besonders? In einem kleinen Satz hat der Apostel Paulus vier besondere Eigenschaften aufgezählt:

1. Wir haben einen göttlichen Mitbewohner. Gott hat den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt. Ein bisschen kitschig könnte man ihn auch den Geist der Weihnacht nennen. Einen Geist, der uns daran erinnert, warum wir Weihnachten feiern. Der uns einen Schritt zurücktreten lässt, wenn uns alles gerade zu viel wird. Der uns hilft, unsere Prioritäten neu zu sortieren. Der uns Mut macht, Wege der Versöhnung zu gehen. Und der uns tröstet, wenn sich eine Beziehung nicht mehr reparieren lässt – nicht mal an Weihnachten.

2. Wir dürfen Gott unseren Vater nennen. So ist das, wenn man ein Kind Gottes ist. Man bekommt neben seinem irdischen Vater noch einen himmlischen dazu. Einen, mit dem wir über alles reden können und der uns so annimmt, wie wir sind. „Abba“, so hat Jesus Gott genannt. Das ist aramäisch und heißt übersetzt „Vater“.

3. Gott möchte uns nicht kleinhalten, ganz im Gegenteil. Wir sind nicht seine Knechte, sondern er hat uns zu seinen Kindern erklärt. Das bedeutet bei Gott schon einiges. Oft hat Jesus gesagt, dass sich seine Jünger ein Beispiel an den Kindern nehmen sollen. Denn den Kindern gehört das Reich Gottes.

4. Als Kinder sind wir auch Erben. Zugegeben, das ist etwas verwirrend – denn Gott wird immer länger leben als wir. Deshalb hat der Apostel Paulus uns an anderer Stelle genauer beschrieben als „Erben der Verheißung“. Wir erben die Zusage, dass Jesus uns ein für alle Mal erlöst hat von den Gesetzen dieser Erde. Auch wenn wir jetzt noch an sie gebunden sind, werden wir es bei Gott im Himmel nicht mehr sein. Wir haben die Zusage, dass wir Kinder Gottes sind und bleiben werden – hier und in der Ewigkeit. Eine verheißungsvolle Zukunft.

Was bedeutet es, Gottes Kind zu sein? Dass wir schon heute darüber staunen dürfen, was Gott uns alles schenkt. Dass wir miterleben dürfen, wie die Zeit doch so manche Wunden heilen kann. Ein Kind Gottes zu sein bedeutet, neugierig zu bleiben. Den Weihnachtsbaum und die Krippe mit dem Jesuskind jedes Jahr neu zu entdecken. Es bedeutet, mit Vorfreude auf das zu warten, was noch alles kommen wird. Und ein Kind Gottes zu sein bedeutet auch, nicht böse zu sein, wenn die Schafe dieses Jahr nicht auffindbar sind. Sondern mit fröhlichem Herzen selbst Schafe zu basteln, sie zu der Krippe zu stellen und so das Wunder der Geburt von Jesus zur ganz persönlichen Weihnachtsgeschichte zu machen.

Noch einmal mit Kinderaugen sehen, wie Weihnachten wird. Das wäre doch was.

Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)